

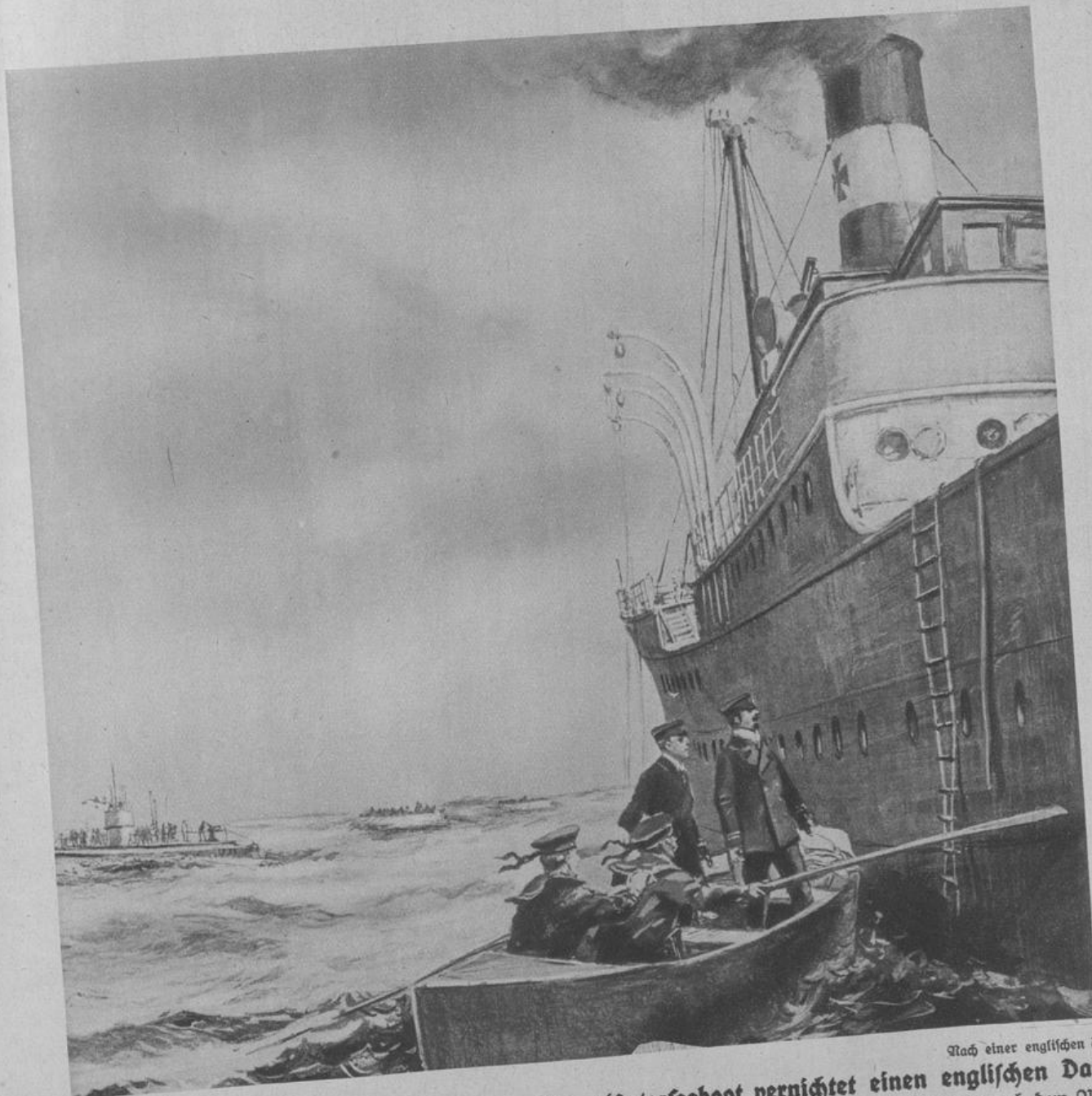
Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 10

Beilage zur Hersforder Zeitung für Stadt u. Land



Nach einer englischen Zeichnung

Zum Handelskrieg mit England: Ein deutsches Unterseeboot vernichtet einen englischen Dampfer
Das Kommando eines deutschen U-Bootes begibt sich mit den Schiffsapapieren des englischen Dampfers wieder nach dem Unterseeboot zurück. Nachdem der englischen Beladung zum Aussehen der Boote und zur eigenen Rettung zehn Minuten Zeit gewährt worden ist, wird das Schiff durch Explodieren zum Sinken gebracht

Vor R.... in vorderster Linie

Aus einem Feldbrief vom Westen

Heute war wieder einmal ein famoser Tag. Es ist nachmittags 5 Uhr. Eben erfahren wir folgende Nachricht: Hindenburg hat die Russen zurückgeworfen. 60 000 zu Gefangenen gemacht. 100 Geschütze erbeutet. Groß ist die Freude bei uns. Stolz sind wir auf unsere Kameraden im Osten. Wir armen Kerls müssen hier so untätig im Schützengraben liegen. Na, liebe Mutter, auch für uns wird die Zeit kommen, wo es heißt: „Seitengewehr pflanzt auf!“ „Es wird zum Sturm angetreten!“ Dann aber, arme Franzosen, arme Jüder, sagt adieu der Welt. Dann werden wir ihnen zeigen, daß unsere Glieder, obwohl wir nun schon fünf Wochen hier im Schützengraben liegen, noch nicht eingetrostet sind. Jetzt ist es Abend geworden. Eine stockfinstere Nacht! Dunkle, pechschwarze Wolken jagen über die Erde dahin! — Die Gassenhölzer kommen. Speckbissen, Kakao! Ich mache mich darüber her. Plötzlich von drüben lautes Geschrei und Gejohle. Ich krieche aus meinem Unterstand hervor. Da geht auch schon das Geschütze los. Salven über Salven! Auch die französische Artillerie mischt sich hinein. Ein Krachen und Getöse, als ob die Welt unterginge. Ich dachte sofort an einen Angriff. Und schon heißt es: „Alles an die Gewehre!“ In einer halben Minute ist alles an den Gewehren. Jeder lugt aufmerksam nach vorn. Kein Feind zu sehen. Von uns fällt kein Schuß. Eine halbe Stunde dauert wohl das Schießen. Viele tausend Patronen wurden so von den Franzmännern unnütz in die Luft verpulvert. Endlich beruhigen sie sich. „Untersoffiziere des 2. Zuges zum Herrn Zugführer!“ „Einer von Ihnen freiwillig mit mir auf Patrouille gegen den Feind,“ sagt unser geliebter Führer. Alle treten vor. Von den fünf Untersoffizieren fällt seine Wahl auf mich. Vergessen sind die Speckbissen, vergessen ist der herrliche Kakao. Schnell das Gewehr umgehängt, noch zehn Patronen in die Hosentasche und hinaus in die finstere Nacht. Mein Führer, den gespannten Revolver in der Hand, schleicht neben mir. Der Sturm bräut uns entgegen, fast wirft er uns zur Erde. Es ist uns, als wollte er uns rufen: Kehrt um, kehrt um. Ihr lauft in den Tod, ins Verderben. — Jeder Nerv

ist bis zum äußersten gespannt. Plötzlich umflammt eine Faust mein Handgelenk. Mein Führer weist mit der rechten Hand nach vorn. Er zieht mich nieder zur Erde. Ich reiße mein Gewehr herunter, doch schon tönt es uns aus der Finsternis entgegen: „Halt! Werda?“ Ich rufe: „Patrouille 2/11!“ „Parole?“ tönt es zurück. „Parole Ribau!“ rufe ich. — „Kann passieren!“ — Wir gehen bei unserer stehenden Patrouille vorüber. Nun hänge ich das Gewehr nicht mehr um. Weiter geht es etwa 200 Meter vor. Jetzt werfen wir uns auf die Erde und kriechen. Deutlich können wir jetzt schon die Marfeillaise vernehmen: „Allons enfants de la patrie...“ Mein Führer will noch näher. Ganz deutlich hören wir eine Stimme: „Les Russes sont à Berlin!“ Darauf erneuerter Jubel: „Vive la Republique! Vive la France!“ Die Kerls sind wie berauscht vor Freude. Wahrscheinlich hat man ihnen erzählt, die Russen hätten unsere Armee geschlagen und wären schon in Berlin. Wir laufen noch einige Minuten. Ganz deutlich vernehmen wir auch das Getöse von Frauen. — Eine riesige dunkle Wolke verhüllt den Mond. Jetzt ist es der richtige Augenblick. Wir kriechen zurück. 800 Meter haben wir wohl schon zurückgelegt. Keine stehende Patrouille von uns zu sehen. Wir müssen uns in der Richtung geirrt haben. Man kann kaum die Hand vor den Augen sehen. Vor uns ein Schützengraben. Ist es ein deutscher oder französischer? Liebe Mutter, wie klopfte mir das Herz! Der Sicherungsflügel meines Gewehrs ist herumgedreht, fest umspannt die rechte Hand den Kolbenhals, der Zeigefinger liegt am Abzugsbügel. Ich will mein Leben so teuer wie möglich verkaufen. Da — „Muttersprache, Mutterlaut, wie so monnesam, so traut“ — ein lautes „Halt, Werda?“ Wir waren geborgen. Wir sind in der Dunkelheit weit links angekommen und waren so an den rechten Flügel unseres Regiments gekommen. Wir gingen im Graben entlang und ersatteten unsern Kompagnieführer Meldung. — Bald darauf lag ich auf dem Stroh unter meiner warmen Decke, und kurze Zeit darauf war ich allem Irdischen entrückt. Gott Morpheus hatte sein Recht von mir gefordert. —



Speisung einer Abteilung österreichischer Infanteristen in Galizien

Phot. Haeckel



Ankunft des Königs von Bayern

auf einem Bahnhof an der westlichen Front in Begleitung des bayerischen Kronprinzen (2). Begrüßung durch einen kommandierenden General

Phot. Braemer



Erbprinz Albrecht, einziger Sohn des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, beim Schneehubsport im bayerisch. Hochgebirge

Photobericht Hoffmann



Phot. L. Pr. B.

Großherzogin Luise von Baden verläßt ein Karlsruher Lazarett



Phot. L. Pr. B.

Deutsche und französische Soldatengräber auf dem Friedhof zu Karlsruhe in Baden



Der Papst zelebrierte in der Peterskirche zu Rom eine Messe für den Weltfrieden

Phot. B. I. G.



Die Flucht der Russen aus Ostpreußen

Nach einem Originalgemälde für „Leben im Bild“ von R. Gaiden-Edmunde

R. Bode.

asser
unde
ntom

19.
Befe
Zeitr



Die Landbevölkerung beim Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Russisch-Polen

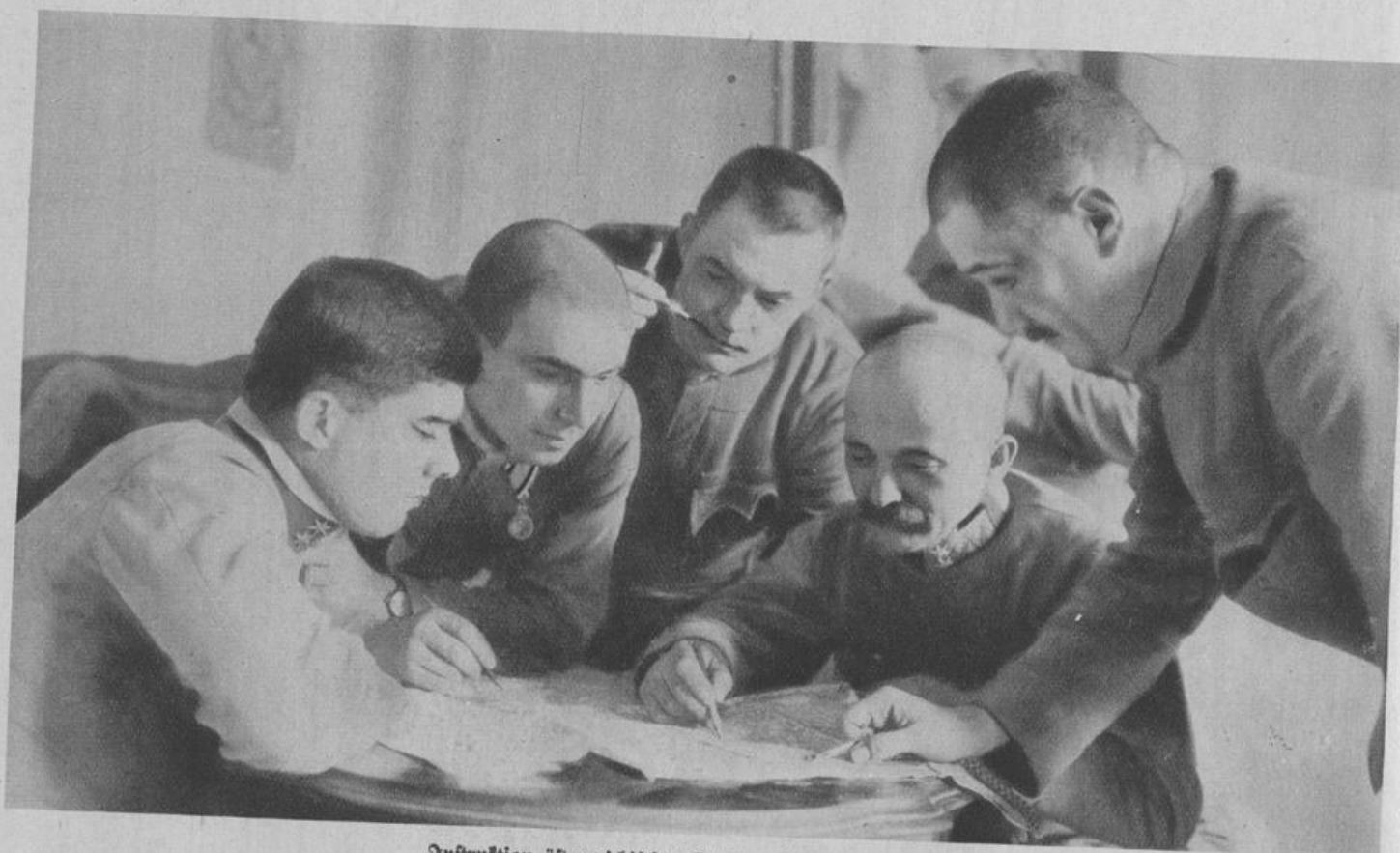
Kilophot, Wien

Ein eigentümliches Kommando war noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der portugiesischen Armee üblich. Bevor der Befehl zum Angriff gegeben wurde, erfolgte das Kommando: „Dem Feinde böse Miene gemacht!“ Die Soldaten runzelten auf dieses Gebot hin die Stirn. Sodann erklang das Kommando: „Sehr böse!“, worauf jeder nunmehr seinem Gesicht einen möglichst zornigen Ausdruck zu geben suchte. Die Soldaten ahmten das Beispiel ihres Vorgesetzten nach und schnitten gleichfalls schreckliche Grimassen.



Österreichische Haubitzen in Feuerstellung in Russisch-Polen

Kilophot, Wien



Instruktion österreichischer Offiziere in russisch-Polen

Kilophot, Wien

Ich sehe für den Zweck (des Friedens) nur eine Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bilde, die, ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann. Eben deswegen glaube ich, daß, wenn dies segensreiche Werk jemals zustande kommen soll, es von Deutschland ausgehen wird. Molle.



Auf einem eroberten Geschütz

Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen andern Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht wert, in einem freien Staate zu leben. Friedrich Max von Klinger.

Nicht daß man wild um sich haut, beweist den Helden, sondern daß man zu allen Zeiten die Besinnung behält und keinen ungeschickten Streich tut. Das ist königlicher, majestätischer Sinn.



Deutscher Ordonnanzoffizier im Belg überbringt der Kommandantur in einem polnischen Ort einen Befehl

Photothek



Die deutsche Feldkriegskasse in Mława: Ein Rittmeister nimmt für sein Regiment, das an der Front liegt, die Löhnung in Empfang

Photothek

Humor aus Krieg und Frieden

Franz Liszt und Kaiser Nikolaus I. von Rußland. Kaiser Nikolaus von Rußland forderte Franz Liszt bei einer Hofgesellschaft, die er diesem zu Ehren veranstaltet hatte, auf, etwas vorzutragen. — Der Künstler setzte sich sofort an den Flügel und begann zu spielen. Mitten im Spiel aber fiel sein Blick auf den Kaiser, der, anstatt dem Vortrag zu folgen, sich mit einem seiner Generale unterhielt.



E. Bieber, Berlin

Generaloberst v. Eichhorn, einer der siegreichen Führer in der Winterschlacht in Masuren



Dem Gefreiten der Reserve Gehlig wurde für sein unerschrockenes Verhalten bei einem Sturmangriff in Flandern das Eisene Kreuz II. und I. Klasse verliehen

paar Minuten spielte der Künstler noch, dann vermochte er es nicht mehr zu ertragen und brach plötzlich mitten im Spiel ab. Alles blickte sich einander verlegen an, und der Zar ließ sofort bei Liszt anfragen, was denn geschehen sei, daß er plötzlich aufhöre. „Wenn der Kaiser spricht,“ erwiderte der Künstler, „soll jeder andere schweigen.“ Als man dem Zaren diese Antwort überbracht hatte, ließ er sofort zurückmelden: „Der Kaiser schweigt, Liszt kann spielen.“



Phot. B. I. O.

Kapitän Erdmann, der heldenmütige Führer von S. M. S. „Blücher“, das in der Seeschlacht bei Koronel vernichtet wurde, geriet in englische Gefangenschaft und verstarb kürzlich infolge einer Lungenentzündung

Liszt spielte weiter, doch in etwas gereizter Stimmung, während der Kaiser ungestört mit seiner Unterhaltung fortfuhr. Ein



In der weltberühmten Maria-Theresienstraße in Innsbruck: Eine Abteilung des deutschen Roten Kreuzes hat verwundete deutsche Soldaten zur Erholung in die Berge gebracht

Phot. Sennecke



Phot.

Seebald

Generalmajor Maximilian Ritter von Hoen Der Kommandant des österreich-ungarischen Kriegspressequartiers, Oberst des Generalstabkorps, wurde zum Generalmajor ernannt

und er hörte nun in der Tat dem herrlichen Spiele des großen Meisters bis zu Ende aufmerksam zu.

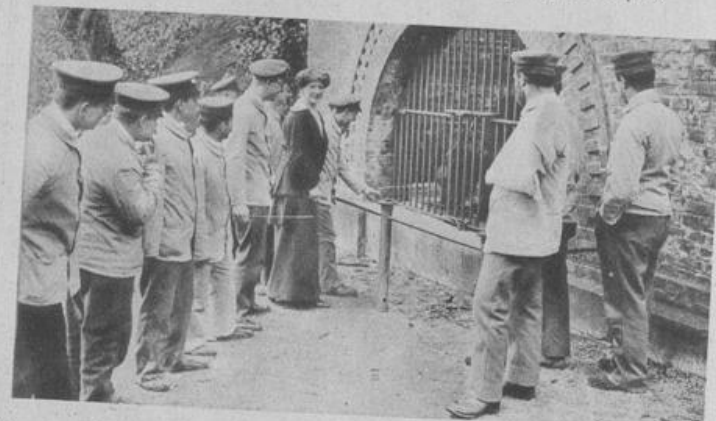


Die russische Bevölkerung wird auf einer polnischen Bahustation unter Bedeckung von deutschem Landsturm zum Abtransport von Holzbalken verwendet

Phot. L. Pr. B.



In Gegenwart des Generalmajors Freiherrn v. Stenglin fand neulich im Grunewald eine Übung des Berliner Jungstürms statt. Phot. Oerlach



Unsere Verwundeten als Gast bei der Fürstin Marie zu Bernierode. Beim Nachmittagstee und am Bärenzwinger. Phot. Grohs



Fluchtartiger Rückzug der Franzosen bei Soissons. Die französische Artillerie mußte sich in der Schlacht bei Soissons im letzten Augenblick auf Pontonbrücken über die Aisne retten, während die deutschen Granaten bereits ringsum einschlugen.
Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Alleinvertrieb für Belgien und Frankreich: Alexander Steinmetz, Brüssel, Place Rogier 10. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.